

licher Weise sind mit einer Ausnahme (Kat. 1d) alle Stücke abgebildet, großteils farbig und in brillanter Druckqualität. Damit wird zugleich sinnfälliger: Tapisserien sind mit großem Aufwand hergestellte, besonders kostbare Wandbilder. Jedem (Teil-)Katalog ist ein Überblick über die Geschichte des Tapisseriebestandes des Schlosses vorangestellt, der auf den Angaben der überlieferten Inventare sowie zumeist auf Archivstudien fußt. Hier wurden die Schlösser Heidelberg und Karlsruhe einbezogen, die einst reiche Tapisseriebestände aufwiesen.

Für Bruchsal zeigt Rosemarie Stratmann-Döhler auf, dass wahrscheinlich sämtliche Teppiche schon in fürstbischöflicher Zeit erworben worden sind, großteils sogar unter Damian Hugo von Schönborn. Einzig in Bruchsal sind auch die sechs Behänge der faszinierenden Grotteskenserie aus Beauvais vereint am historischen Ort erhalten geblieben. Klaus Merten kann den Entwurf des württembergischen Hofmalers Johann Liefkopf für eine Tapisserie identifizieren, die wohl in der Neugründung Herzog Eberhard Ludwigs, der Stuttgarter Tapisseriemannufaktur, gewirkt wurde. Wolfgang Wiese präsentiert die im künftigen Schlossmuseum Mannheim ausgestellten Stücke, die 1995 aus der badischen Versteigerungsmasse erworben worden sind. Allein vor dem Hintergrund, dass die meisten der im 19. Jahrhundert aus Meersburg, Mannheim und Bruchsal nach Karlsruhe verbrachten Tapisserien nach 1919 dem badischen Haus zugesprochen wurden, lässt sich ermes- sen, welche Werte der ehemaligen Ausstattung dieser Schlösser in der Auktion verloren gingen. Zwei Serien aus Weikersheim können schließlich von Carla Fandrey erstmals der Manufaktur in Schwabach zugewiesen werden.

Bis auf das vermisste Register wird der Bestandskatalog mit seinen vorzüglichen Abbildungen für die künftige Beschäftigung mit der höfischen Raumkunst im Lande ein unverzichtbares Kompendium darstellen.

Martin Pozsgai

Dieter Ising

**Johann Christoph Blumhardt.**

**Leben und Werk.** *Vandenhoeck & Ruprecht Göttingen 2002. 423 Seiten mit 8 Abbildungen. Pappband € 39,-. ISBN 3-525-55642-X*

Der in Stuttgart geborene Johann Christoph Blumhardt (1805–1880) zählt zu den bedeutenden Theologen und Pfarrern Württembergs. Eine bleibende Leistung, die meist bei der Nennung seines Namens assoziiert wird, ist die Gründung des Seelsorgezentrums in Bad Boll. In der Biografie aus der Feder von Dieter Ising, einem der besten Kenner Blumhardts, seines Lebens und seines Werks, wird natürlich auch dieser Vorgang ausführlich gewürdigt, doch gelingt es dem Autor, seinen Lesern den «ganzen» Blumhardt nahezubringen. Aufbauend auf seiner zwischen 1993 und 2001 im selben Verlag erschienenen siebenbändigen Briefedition und unter Benutzung des gesamten heute bekannten Quellenmaterials – neben den Briefen Tagebucheinträge, Berichte von Gästen, Fotos, Publikationen, Dokumente, Akten – schildert er lebendig und anschaulich das Leben Blumhardts, würdigt dessen publizistisches Werk und dessen Wirken als Erweckungsprediger und Seelsorger.

Deutlich wird, wie sich dem aus einer «kleinen» Handwerkerfamilie stammenden, in finanziellen gedrückten Verhältnissen aufwachsenden Blumhardt über das Landexamen die Möglichkeit zur Ausbildung am Schöntaler Seminar (1820–1824), zum Studium am Tübinger Stift (1824–1829) und damit zum Pfarramt öffnet. Der Autor belegt, wie Blumhardts Kindheit und Jugend geprägt sind von einer pietistischen Frömmigkeit, die Grundlage, Antrieb und Motor seines Handelns ist. Noch als Seminarist in Schöntal pflegte er enge Beziehungen zur Korntaler Brüdergemeinde. Die Einflüsse von Bengel und Oetinger sind, so Dieter Ising, in größerem Umfang auszumachen, als dies bisher angenommen wurde. Einen besonderen Abschnitt widmet der Autor, der ja schon 1983/84 in den Blättern für württembergische Kirchengeschichte einen umfangreichen Aufsatz zu Blumhardt in Tübingen veröffentlicht

hat, in seinen die Jugendzeit umfassenden Kapiteln der im Evangelischen Stift entstandenen Freundschaft Blumhardts mit Eduard Mörike.

Nach drei Kapiteln, die sich mit Blumhardts Lebensstationen als Vikar in Dürrmenz (1829–1830), als Missionslehrer in Basel (1830–1837) und Pfarrgehilfe in Iptingen (1837–1838) beschäftigen, wendet sich der Verfasser den Jahren in Möttlingen zu (1838–1852), der zentralen Station im Leben Blumhardts. Er untersucht und deutet die Ereignisse um Gottlieb Dittus, die Erweckung der Möttlinger Gemeinde, deren Ausstrahlung, die Gebetsheilungen, die Reaktionen auf die Möttlinger Ereignisse, die schließlich zur Gründung von Bad Boll als Seelsorgeeinrichtung führten, in der Blumhardt von 1852 bis zu seinem Tod 1880 lebte und wirkte.

Leben und Werk werden in chronologischer Folge als mit einander verbunden geschildert: *Die Erfahrungen, die Blumhardt im Lauf seines Lebens macht, und die Folgerungen, die er daraus für Theologie, Verkündigung und Seelsorge zieht, sind bei ihm in besonders enger Weise verwoben.* So geht Iptingen auf theologische Fragen, Überlegungen, Entwicklungssprünge an jenen biographischen Orten ein, an denen sie entstanden. Im Schlusskapitel des Buches, in dem er auch Blumhardts Werk und Wirken in den Kontext heutiger Diskussionen stellt, führt er die einzelnen Aspekte zusammen.

Wilfried Setzler

Michael Grandt

**Unternehmen «Wüste». Hitlers letzte Hoffnung.** Das NS-Ölschieferprogramm auf der Schwäbischen Alb. *Silberburg-Verlag Tübingen 2002. 222 Seiten mit einigen Abbildungen. Gebunden € 18,90. ISBN 3-87407-508-7*

Der Verlust der Ölfelder im Kaukasus und in Rumänien beschränkte die deutsche Kriegsführung wie die Rüstungswirtschaft seit 1943 gravierend. Ende 1944 konnten aus Benzinmangel schließlich im gesamten Luftraum nur noch 50 Flieger pro Nacht starten. Zur Sicherung der Treibstoffnachfuhr maß die NS-Regierung deshalb der Ölgewinnung aus dem Posidonien-